

Zwischen Inklusion und Exklusion

Zur „Inklusionsexklusivität“ des Nationalstaats



Die Nationen und mit ihnen die Nationalstaaten gelten in den Sozialwissenschaften als „imagined communities“, als vorgestellte Gemeinschaften bzw. „gedachte Ordnungen“ und in diesem Sinne als soziale Konstrukte. Dagegen beziehen sich Rechtspopulistinnen und Rechtspopulisten häufig auf das (vermeintlich) Natürliche der Nation, um auf der Grundlage der „natürlichen Ordnung“ eine scharfe Grenze zwischen den „Dazugehörigen“ und den „Nicht-Dazugehörigen“ zu ziehen. Die Logik des Nationalstaats – so lässt sich beobachten – changiert zwischen Inklusion und Exklusion. Im späten 18. Jahrhundert im Kontext einer „egalitären Befreiungsideologie“ entstanden, hat der Nationalstaat aus geschichtlicher Perspektive dazu beigetragen, ethnische, religiöse und regionale Spaltungen aufzuheben. Er hat den Rahmen für eine die Einzel- und Gemeinschaftsinteressen überschreitende Solidargemeinschaft geboten, hier wurden politische Partizipation und soziale Sicherheit erkämpft. Der Nationalstaat zeichnet sich durch eine eigentümliche „Inklusionsexklusivität“ aus.



Axel Bohmeyer

Jenseits des Nationalstaats

Im Rahmen des „European Balcony Project“, einer europaweiten Kunstperformance, wurde am 10. November 2018 um 16 Uhr symbolisch (wie die Initiatoren betonen) die Europäische Republik ausgerufen. Verlesen wurde ein von der deutschen Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot und dem österreichischen Schriftsteller Robert Menasse verfasstes Manifest. Das Europa der Nationen wird in diesem Manifest für gescheitert erklärt, die Abschaffung der Nationalstaaten gefordert und die Gründung einer Europäischen Republik proklamiert. Diese Gründung wird dabei von den Initiatoren als ein erster Schritt auf dem Weg zu einer globalen Demokratie verstanden.

Bereits mehr als fünf Jahre zuvor, am 24. März 2013, haben Guérot und Menasse im Wirtschaftsbeleg der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung

einen Essay veröffentlicht und hier die Notwendigkeit der Gründung der Europäischen Republik beschworen. Unter dem Titel „Es lebe die europäische Republik!“ wird die Idee einer trans- bzw. nachnationalen europäischen Demokratie skizziert. In ihrem Argumentationsgang stützen sich die Autorin und der Autor dabei auf den CDU-Politiker Walter Hallstein, der 1958 zum ersten Präsidenten der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gewählt wurde. „Die Abschaffung der Nation ist die europäische Idee!“, so wird Walter Hallstein als Vordenker der Vereinigten Staaten von Europa im Essay zitiert. Bei dieser Aussage Hallsteins handle es sich um einen „Satz, den weder der heutige Kommissionspräsident noch die gegenwärtige deutsche Kanzlerin wagen würde auszusprechen. Und doch: Dieser Satz ist die Wahrheit.“

Der Historiker Heinrich August Winkler hat dann allerdings in einem Artikel im Spiegel (Ausgabe 43/2017) eingewendet, dass das Hallstein zugeschriebene wörtliche Zitat in den zugänglichen Reden und Schriften Hallsteins nicht aufzufinden sei und den Autoren „postfaktische Geschichtsbeurteilung“ vorgeworfen. Auf diesen Vorwurf angesprochen musste Menasse zugeben, dass er tatsächlich keine Quelle für das Zitat angeben kann. Aber – so seine Verteidigung – Hallstein hätte den Satz sinngemäß so formulieren können. Die dichterische Freiheit erlaube es, den Politiker in diesem Sinne zu zitieren bzw. eine solche Äußerung zu konstruieren. In einer Erwiderung auf Winkler, verteidigten dann Menasse und Guérot in der Wochenzeitung Der Freitag (Ausgabe 43/2017) nochmals ihre Idee der Europäischen Repu-